Frühjahrsbericht 2012

Evangelistenschule
Johanneum
Wuppertal

„Junge Männer und junge Frauen, Alte mit den Jungen!"

Psalm 148,12

Liebe Freunde des Johanneums,

„Junge Männer und junge Frauen, Alte mit den Jungen! Die sollen loben den Namen des Herrn", so heißt es in Psalm 148,12. Das ist das Thema dieses Heftes.

Das Johanneum ist eine traditionsreiche, ja alte Institution. Im letzten Herbst haben wir unser 125-jähriges Jubiläum gefeiert. Viele Gratulanten aus Kirche, Bildungswesen und Gesellschaft haben mit uns gefeiert und immer wieder auf das reiche geistliche Erbe verwiesen, das uns anvertraut ist. Ja, das wollen wir schützen und pflegen. Immerhin ist das Johanneum die älteste und damit auch erfahrenste seminaristisch-theologische Ausbildungsstätte in Deutschland.

Das Johanneum ist durch seine Geschichte hindurch aber auch immer jung und frisch gewesen. Das liegt natürlich hauptsächlich daran, dass hier immer junge Menschen ausgebildet wurden. Die meisten waren und sind zwischen 20 und 30 Jahre alt. Wie viel Ideenreichtum, Experimentierfreudigkeit, Innovationskraft kommen da zusammen! Auch das wollen wir schützen und pflegen. Immerhin hat das Johanneum immer einen Schwerpunkt in zukunftsweisender Gemeinde- und Jugendarbeit gehabt.

Wie ältere und jüngere Menschen miteinander umgehen, ist seit Menschengedenken eine wichtige Frage. Heute ist es aufgrund der Bevölkerungsentwicklung eines der brennenden Zukunftsthemen für Gesellschaft und Kirche. Das Johanneum ist ein ideales Lernfeld für generationenübergreifende Arbeit.

Alte und Junge dürfen und müssen sich aneinander reiben. Sie können unterschiedliche Lebens- und Glaubensentwürfe haben. Sie brauchen jeweils ihre Freiheit. Sie können voneinander lernen. Sie müssen sich nicht künstlich in eine ihnen nicht gemäße Altersrolle hineinpressen. Man darf alt sein. Man darf jung sein. Und alles, was dazwischen liegt. Denn eigentlich gibt es ja nicht „jung" und „alt", sondern „jünger" und „älter."

Wichtig ist der Austausch. Wichtig ist auch – bei aller Unterschiedlichkeit der Form – der gemeinsame Dienst und das gemeinsame Lob Gottes, wie es der Psalm ausdrückt.

Ich wünsche Ihnen Freude am Lesen dieses Heftes und freue mich, wenn Sie – ob jünger oder älter – nach Ihren Möglichkeiten die Arbeit des Johanneums unterstützen. Der Überweisungsträger in der Mitte des Heftes kann dazu dienen.

Ihr Burkhard Weber

Burkhard Weber, Direktor

Dr. Stefan Jäger wird neuer Dozent am Johanneum

Der Marburger Theologe Dr. Stefan S. Jäger wird neuer Dozent für theologische Fächer an der Evangelistenschule Johanneum. Die Mitgliederversammlung des Johanneums hat ihn in einer außerordentlichen Sitzung am 22. März berufen.

Dr. Stefan Jäger ist 1968 in Nürnberg geboren und hat zunächst eine Bäckerlehre absolviert. Seine theologische Qualifikation erhielt er am Theologischen Seminar Tabor in Marburg. An der Columbia International University, SC (USA) hat er einen M.A. in Missionswissenschaft erworben. Er hat als Prediger in Bamberg und Wernigerode/Harz gearbeitet und stand von 1994 bis 2004 im Dienst der Marburger Mission, davon acht Jahre in Japan. Im Jahr 2011 wurde er an der Evangelischen Fakultät der Philipps-Universität Marburg mit einer religionshermeneutischen Arbeit über Glaube und religiöse Rede bei Paul Tillich und im japanischen Shin-Buddhismus promoviert. Zurzeit arbeitet Dr. Stefan Jäger als Prediger in Marburg und als Hochschuldozent an der Ev. Hochschule Tabor. Dr. Stefan Jäger ist verheiratet. Das Paar hat drei Kinder.

Mit Dr. Stefan Jäger, der seinen Dienst im Januar 2013 antritt, wird eine Stelle besetzt, die durch die Berufung des früheren Johanneumsdozenten PD Dr. Reiner Knieling zum Leiter des Gemeindekollegs der VELKD in Neudietendorf vakant geworden war. Welche theologischen Fächer Dr. Jäger im Johanneum unterrichten wird, soll in den nächsten Monaten genauer geklärt werden.

Wir freuen uns auf den neuen Dozenten. Durch seine Praxisnähe, seine theologische Prägung und seine akademische Qualifikation passt er ideal zum Johanneum. Wie alle Johanneums-Dozenten wird er auch Dienste in dem Johanneum verbundenen Gemeinden und Werken wahrnehmen.

Versöhnt leben

Manche Personen des öffentlichen Lebens schreiben, wenn sie offiziell nichts mehr zu sagen haben, ihre Memoiren. Auf diese Weise wollen ältere, lebenserfahrene Menschen uns etwas auf unseren Lebensweg mitgeben – ein Vermächtnis sozusagen. Wir können daraus lernen. Wir werden ermahnt und ermutigt.
Das ist aber nicht ganz einfach. Junge Menschen wollen sich nicht immer von den Alten sagen lassen, wo's lang geht. Sie wollen eigene Erfahrungen machen.
Für die Älteren ist das nicht nachvollziehbar. Sie trauen den Jungen nichts zu und werfen ihnen Eigensinn vor. Die Beziehung ist durch Vorwürfe und Rechthaberei belastet.

Zwei Beispiele aus dem Leben:

Mein Vater hatte meinem Bruder den landwirtschaftlichen Hof übergeben. Sehr bald kam die Frage auf, wer nun das Sagen hat.

Er war gerade zwei Tage im Johanneum und hatte bei der ersten Arbeitszeit gleich verschiedene Verbesserungsideen. Das Johanneum könne für die Arbeit eine Maschine kaufen, dann ginge alles schneller und leichter. Einwände bei mir: „Du hast keine Ahnung. Erst informieren, dann reden!"

Wenn Junge von den Alten und Alte von den Jungen lernen wollten, dann ginge Manches leichter und konfliktfreier. Die Jüngeren könnten von 60 Jahren Lebenserfahrung lernen. Und wir Ältere müssten auf den Elan junger Leute nicht neidisch sein. Wir könnten akzeptieren, dass ihr modernes Knowhow die Arbeit oft effektiver werden lässt! Trauen wir es ihnen einfach zu!

Auch hierzu ein Beispiel:

Vor kurzem hatte eine junge Studierende eine Idee zur Verbesserung des Revierdienstes. Das klang logisch und wurde sofort umgesetzt.

Generationenübergreifendes Leben und Lernen birgt einen riesigen Schatz und einen vielfältigen Reichtum an Gaben und Lebensweisheiten. Es verbindet und schafft Frieden und Versöhnung.

Am Ende des großen Alten Testamentes bekommt das Volk Israel – und auch wir – durch den Propheten Maleachi von Gott noch eine wichtige Schlussermahnung und zugleich eine Verheißung: „Denkt an die Gebote, die Weisungen, die ich Mose gegeben habe. Und siehe, ich will euch einen Propheten senden, der soll das Herz der Väter bekehren zu den Söhnen und das Herz der Söhne zu ihren Vätern, dass sie sich miteinander versöhnen." (Mal. 3,22-24) Mit diesen Worten endet das Alte Testament.

Es klingt wie ein Vermächtnis, das Gott uns auf den Lebensweg mitgibt: Ihr werdet nur überleben, wenn ihr euch an mein Wort haltet, indem ihr aufeinander zugeht und euch gegenseitig akzeptiert, euch versöhnt!

Es klingt wie Worte Jesu, die er seinen Jüngern im Neuen Testament zum Abschied geschenkt hat: „Das ist mein Gebot, mein Vermächtnis, dass ihr euch untereinander liebt, wie ich euch liebe. Keiner hat größere Liebe als die, dass er sein Leben lässt für seine Freunde. Euch aber habe ich gesagt, dass ihr Freunde seid." (aus Joh. 15)

Jesus will unsere gegenseitige Liebe und Freundschaft; er will Versöhnung.

Eine Brücke wird vom Alten zum Neuen Testament geschlagen, Altes wird mit Neuem verbunden. Die alten Verheißungen bekommen von Jesus ein Update und ein Upgrade: „Ihr seid Freunde, meine Freunde und untereinander Freunde. Alte und Junge – ihr seid Freunde. Ihr gehört zusammen. Lebt nun auch so."

Das ist das Vermächtnis eines ganz Großen, des Größten überhaupt. Er hat es uns geschenkt und auf unseren gemeinsamen Lebensweg mitgegeben.

Gerhard Winter, Dozent

ALS JUNGER MENSCH UNTER-WEGS ZU SENIOREN

Erste Eindrücke aus der Besuchsfahrt

Jedes Jahr im Oktober macht sich das Johanneum auf, um auf der Besuchsfahrt Freunde des Johanneums zu besuchen. Für den jeweils 1. Kurs ist dies oft ein ziemlicher Sprung ins kalte Wasser. Im September kommen sie im Johanneum an – im Oktober geht es gleich los. Nach ersten Eindrücken fragte ich Barbara Hener (B.H.) aus dem 1. Kurs.

M. Walter(M.W.): Im September 2011 sind Sie ins Johanneum gekommen und im Oktober zu Ihrer ersten Besuchsfahrt ins Hessische Hinterland aufgebrochen. Wie war Ihnen am Anfang zumute?

B.H.: Ich gestehe: Ohne ein bisschen Herzklopfen ging es bei mir nicht! Aber dazu gesellte sich auch viel Vorfreude auf neue Menschen und viele neue Erfahrungen.

M.W.: Sie haben viele Erfahrungen in der Kinder- und Jugendarbeit, aber im Besuchsgebiet haben Sie ganz andere Aufgaben gehabt. Können Sie ein bisschen davon berichten?

B.H.: Das war eine bunte Mischung: Kinder- und Jugendstunden waren auch dabei. Aber auch Dinge, die für mich neu waren: Frauenhilfe, Erwachsenenarbeit, Seniorenkreise. Und natürlich viele Besuche bei den Freunden des Johanneums.

M.W.: Sie sind 21 Jahre alt. Wie ging es Ihnen, als Sie plötzlich eine Bibelstunde für Menschen gestalten mussten, die mehr als doppelt so alt sind wie Sie?

B.H.: Ich bin leicht ins Gespräch gekommen, denn gerade die älteren Menschen, die ich kennen lernte, brachten viel Interesse mit. Dennoch ist es mir manchmal auch schwer gefallen, den Menschen von dem Gott zu erzählen, den sie schon kannten und liebten, als ich noch gar nicht geboren war. Und ich fragte mich manchmal: „Was kann ich ihnen noch erzählen?“

M.W.: Und wie denken Sie jetzt im Nachhinein über Ihren Kontakt zu den älteren Menschen?

B.H.: Ich bin tief beeindruckt von der Liebe, der Lebenserfahrung und der Demut dieser Menschen. In jeder Stunde mit ihnen habe ich etwas mitgenommen, wurde selbst beschenkt.
Ich bin sehr dankbar für diese Erfahrungen!

M. W.: Danke für dieses Gespräch.

Martina Walter, Dozentin
und Barbara Hener, 1. Kurs

Der neue 1. Kurs
(von links nach rechts)

Dominik Rosenberger (21), Technischer Zeichner aus Hof
Sem Dietterle (22), Elektroniker aus Gärtringen
Christiane Böhmler (21), Abiturientin aus Rutesheim
Barbara Hener (21), Abiturientin aus Gerbach
Micha Diekmeyer (21), Abiturient aus Königsbach-Stein
Friedemann Wienß (20), Abiturient aus Rostock
Johannes Berchner (21), Abiturient aus Berlin
Marit Henßler (23), Erzieherin aus Höfen an der Enz
David Schmähl (28), Fliesen-, Platten- und Mosaikleger aus Schramberg
Samuel Fastenrath (27), Fachkraft für Schutz und Sicherheit aus Lüdenscheid
Tobias Diekmeyer (24), Schreiner aus Eppingen
Dominik Hartnagel (23), Elektroniker aus Burk

Wer sieht hier alt aus?

Vooooooorsicht, Fettnäpfchen!!!

Es kann ja schon mal vorkommen, dass ich ins Fettnäpfchen trete, sodass es nur so spritzt! Man verzeihe mir daher, dass ich wage, öffentlich den Begriff „ALT“ zu verwenden. Das ist ja mittlerweile ziemlich tabu! Heute heißt es: reif, immernochjung, junggeblieben usw. Solange man mich nicht zwingt, jeden Text sprachlich zu vergewaltigen – von mir aus. Aber die Realität sieht halt doch leider so aus, dass wir jeden Tag älter werden, ob wir das wahrhaben wollen oder nicht.

Nicht nur ältere Menschen, auch Jugendliche und junge Erwachsene leben in einer ständigen Spannung. Auf der einen Seite ein Ideal an Schönheit, Klugheit und Jugend, dem man nur schwer gerecht wird, auf der anderen Seite die Realität des Lebens: Tage, an denen man so richtig gut drauf ist und umwerfend aussieht – und Tage, an denen man erst gar nicht aus dem Haus gehen möchte. Interessant: Gerade dann merkt man, wie das Gesicht ein Spiegel der Seele ist und gerade an solchen Tagen ist man besonders empfänglich für Ratschläge von außen. Wenn mir dann gesagt wird: „...weil ich es mir wert bin!“ oder „...für das Beste im Mann!“ ist das eine willkommene Antwort auf meine Befindlichkeit: „Puh, aus mir lässt sich also noch was machen!“

Dahinter steckt zum einen die Angst vor dem körperlichen und geistigen Verfall: „Bin ich so fit wie vor 5, 15 oder 50 Jahren?“– und letztendlich vor dem eigenen Sterben. Zum anderen ist es auch die Sehnsucht, soviel wie möglich vom Leben mitzunehmen. Eigentlich kein Wunder, dass manche Leute so „alt“ aussehen. Da drängt sich in mir die Frage auf:

Wie schaffen wir es, heute „jung“ zu bleiben?

Wenn wir den Begriff „alt“ in der Bibel nachschlagen, stellen wir einerseits fest, dass damit ganz unbefangen umgegangen wird. Alt-werden gehört eben zum Leben dazu. Andererseits gibt es aber auch Verheißungen, die uns in dieser Spannung abholen. In Jes 40,31 heißt es:

„Doch die auf den Herrn warten, gewinnen neue Kraft. Sie schwingen sich nach oben wie die Adler.“

Den zweiten Satz kann ich als leidenschaftlicher Bergsteiger nur bejahen: Oben fühle ich mich wieder jung! Mit dem ersten Satz ist es schon schwieriger. Die Kraft soll durch das „Warten“ kommen? Warten lässt mich doch erst recht „alt“ aussehen!

Aber halt, was steht denn da noch? „Die auf den *Herrn* warten, kriegen neue Kraft.“ Es kommt also darauf an, auf wen ich warte. Auf Gott vertrauen lässt mich jung werden – selbst wenn ich schon in die Jahre gekommen bin.

Wie das konkret werden kann, beantwortet uns das Neue Testament. Dort hat dieser „Herr“ einen Namen: Jesus Christus! Der Schöpfer des Universums wird Mensch. Durch sein Sterben und Auferstehen besiegt er alles „Alte“ und schafft etwas unvergängliches Neues. Nicht nur für dieses Leben, sondern auch darüber hinaus verspricht Gott dem Menschen: Mit dem Tod ist nicht alles aus! An Jesus entscheidet sich letztlich,

- ob wir alt oder neu sind.
- dass wir Kraft haben, auch wenn wir „alt“ aussehen.
- dass selbst die letzte Hürde – das Sterben – überwunden ist.

Wenn wir unser Leben ihm anvertrauen, stimmen unsere Bezeichnungen allerdings. Dann sind und bleiben wir „reif, immernochjung und junggeblieben!“

Johannes Pabinger, Jugendreferent in Thening, Oberösterreich, eingesegnet 2009

Notizen aus dem Johanneums-Alltag

Gespräch mit einem Johanneumsbruder, der in einer Kleinstadt missionarische Jugendarbeit macht. Er will nicht nur zu Jugendlichen Kontakte aufbauen, sondern auch zu Menschen anderer Altersgruppen. Wie er das anstellt? Seine Antwort: „Die Menschen in meiner Straße kennen mich, weil ich sie anspreche. Außerdem wechsle ich regelmäßig den Friseur und den Bäcker.“

Aus A. ruft Pfarrer S. an und hofft, eine Absolventin oder einen Absolventen für eine neu zu besetzende Jugendleiter-Stelle gewinnen zu können. Die Stelle ist attraktiv. Das Problem: Pfarrer S. ist nicht der Einzige, der sich bei uns meldet. Viele gute Stellenangebote liegen vor. Die 15 Schwestern und Brüder, die im Sommer eingesegnet werden, haben keine leichte Wahl. Gut für das Johanneum, vielleicht schwierig für die Gemeinde in A.

Das Johanneum gehört zur Konferenz der Missionarischen Ausbildungsstätten (KMA) in der EKD. Im März tagte die KMA im Johanneum. Teilgenommen haben Verantwortliche aus 12 verschiedenen Ausbildungsstätten.

Nach wie vor: Das Johanneum lebt von Spenden und freut sich über jede Unterstützung.

Mit einem fröhlichen und bunten Abend haben wir im Februar den 50. Geburtstag unserer Dozentin Dipl.-Päd. Martina Walter gefeiert. Sie ist übrigens jetzt seit genau 10 Jahren im Johanneum, genau wie unsere Büro-Mitarbeiterin Renate Großmann.

Auch in diesem Jahr haben die Studierenden des Johanneums und Mitarbeitende aus anderen Werken unter Leitung unserer Dozenten Gerhard Winter und Klaus Göttler das Missionale-Jugendprogramm gestaltet. Rund 1800 junge Menschen haben teilgenommen. Zurückgekehrt aus Köln gab es nach einem anstrengenden Tag erst einmal eine Runde „Late-Night-Pizza“.

Normales und Kurioses
aus dem Johanneum

Auszug aus einer **(gelungenen!)** Exegese als Vorarbeit zu einer Übungspredigt: „Es handelt sich meines Erachtens um eine symboleutische Gattung, die eine protreptische Mahnrede mit postconversionalen Elementen enthält…“. Da mussten selbst die Dozenten das Fremdwörterbuch wälzen…

Gespräch mit dem Teilnehmer an einer Info-Woche über die Frage, welche Eindrücke er im Johanneum bisher gesammelt habe. Klare Antwort: „Ich werde mich bewerben, denn das Essen ist super.“

Im Februar – noch bei frostigen Temperaturen – haben einige Studierende am Grillplatz hinter dem Haus an der Nordparkwiese die diesjährige Grillsaison eröffnet….

Frage eines Studierenden an einen Dozenten: „Meine weißen T-Shirts, die früher meine Mutter für mich gewaschen hat, sind inzwischen alle rosa. Könnte das an den Waschmaschinen im Johanneum liegen?“

Rettungsschwimmer: Wieder hat ein Kurs begonnen. In der Schwimmhalle des Polizei-Sport-Vereins stehen uns montags Übungsbahnen zur Verfügung.

Irgendjemand hat vor Monaten an die Eingangstür zur Bibliothek einen Zettel gehängt mit der Aufschrift: „Lest, Leute, sonst seid ihr verloren.“

Im Mai gibt es eine Projektwoche. Die Studierenden können zwischen folgenden Angeboten wählen: Theaterpädagogik, Einführung in Theorie und Praxis des Sozialtherapeutischen Rollenspiels, Herstellung von „Klappmaulpuppen“ und Anwendung in Jugend- und Gemeindearbeit.

Praktikumswoche im Februar: Die Studierenden des 1. Kurses haben ihr Sozial-/Diakonie-Praktikum absolviert. Die Studierenden des 2. Kurses haben im Unterricht einer Grundschule hospitiert und inzwischen selbst Unterrichtsstunden als Lehrproben gehalten. Der 3. Kurs war unterwegs und hat interessante Projekte gelingender Jugend- und Gemeindearbeit kennengelernt.

Studierende des Johanneums betreuen in ihrer wöchentlichen Arbeitszeit die Bibliothek. Oft dauert es (zu) lange, bis ausgeliehene Bücher zurückgegeben werden. Lars Johannsen hat an die Eingangstür zur Bibliothek einen weiteren Zettel gehängt und hofft auf Erfolg….

Jung an Alt: Ein offener Brief

Anfangs schien es wie eine Zufallsbegegnung. Aber daraus entwickelte sich ein Vertrauensverhältnis. Zwei Menschen im Gespräch – Jahrgang 1922 und 1988. Adolf Müller war von 1947-1950 im Johanneum und lebt jetzt im Ruhestand in Wuppertal. Katharina Schöpflin ist Studierende im 3. Kurs und wurde gerade als Predigerin in die Landeskirchliche Gemeinschaft „Eben- Ezer" in Berlin berufen. 66 Jahre Altersunterschied liegen zwischen den beiden. Aber die Verbindung funktioniert, wie dieser offene Brief zeigt:

Lieber Adolf,

es sind nun schon viele Wochen vergangen, seit wir uns das letzte Mal gesehen und miteinander gesprochen haben. Darum schreibe ich Dir nun zur Abwechslung einen Brief, um zu hören, wie es Dir geht.

Eben noch habe ich die Lieder für die Andacht morgen früh geübt.

Hast Du eigentlich in Deiner Zeit im Johanneum gerne gesungen? Ich erinnere mich noch gut an die erste Begegnung mit Dir. Dabei ging es auch um Musik, weißt Du das noch? Es war beim Herbstfest vor fast zwei Jahren. Wir saßen draußen in der Sonne, es gab Pizza aus dem Ofen, Studierende haben Musikstücke vorgetragen und Du hast Dich zu uns an den Tisch gesetzt. Das Gespräch hast Du begonnen mit der Frage: „Darf ich mal fragen, warum ihr die Lieder hier auf Englisch singt?"

Daraus haben sich eine lebhafte Diskussion und eine nette Bekanntschaft entwickelt. Dank Dir haben mein Kurs und ich zum Beispiel Beyenburgs schöne Gassen, den Altenberger Dom und die Vielfalt der Bergischen Kaffeetafel kennen gelernt! Und auch in Gottesdiensten und Veranstaltungen im Johanneum haben wir uns öfter gut unterhalten. Wenn wir uns sehen, weiß ich immer: „Gleich kommt ein Satz oder eine Frage, mit der ich nicht gerechnet habe." Mit dieser Eigenschaft hast Du bestimmt nicht nur mich immer wieder überrascht. In diesem Sinn freue ich mich schon auf Deinen Antwortbrief…

Ich finde es schön, dass wir durch das Johanneum verbunden sind, wo uns so viele Lebensjahre voneinander unterscheiden. Vielleicht gibt es ja sogar ein Lied, das Du hier als Studierender gesungen hast und das heute auch noch gesungen wird und uns miteinander verbindet?

Mindestens trifft das wahrscheinlich auf die Johanneums-Hymne „Der Herr ist gut" zu. Die gab es zu Deiner Zeit sicher auch, oder?

In Dienst des Herrn stehen wir – jeder an seinem Ort. Wir können uns unterstützen und zusingen, dass es sich lohnt, gemeinsam mit ihm unterwegs zu sein.

Ich wünsche Dir auf dieser Wegstrecke heute ein Lied auf den Lippen, das Dich begleitet. Ob deutsch, englisch oder griechisch – auf den Inhalt kommt es an!

Herzliche Grüße
Deine Katharina

„WARUM ICH ALS ÄLTERER MENSCH GERNE NEUE LIEDER SINGE..."

Gerhard Winter (60), Dozent

Ich mag Musik. Ohne Musik wäre für mich das Leben nur halb so schön. Und ich genieße das weite und breite Spektrum von Bach bis BAP und darüber hinaus. Ich singe gerne Choräle in der Kirche und Gospels im Gospelchor, spiele auf dem Saxophon „Jesu meine Freude" und „With a little help for my friends."

Was mich jedoch zu den „neuen" Liedern hinzieht, ist ihre Offenheit für Gefühle und ein Eintauchen in das aktuelle Leben.

Der Rhythmus nimmt meine alltägliche Lebenswirklichkeit auf. Ich kann mitswingen, mitklatschen. Mein Herz fühlt sich verstanden. Mein ganzer Körper wird mitgenommen.

Ich bin voll und ganz dabei. Musik will mich auf einer ganz anderen Ebene erreichen. Dabei helfen mir die neuen, rhythmischen, bewegenden und anregenden Lieder, meinen Glauben auszudrücken und zu bezeugen, Gott zu beschreiben und zu ehren.

Zugegeben: Manche Texte sind nicht so sehr dicht und inhaltsschwer; dafür sind sie verständlich und aus unserer Zeit stammend. Aber ich singe ja auch kein Referat oder einen Vortrag.

Ich als älterer Mensch jedenfalls mag viele dieser Lieder und wer möchte (es ist keine Frage des Alters sondern des Herzens), soll munter mit-„rocken", mitklatschen und mitswingen. J.S. Bach wäre gewiss mit von der Partie gewesen. Soli Deo Gloria.

„WARUM ICH ALS JUNGER MENSCH GERN „ALTE MUSIK" HÖRE..."

Anne Käßner, 2. Kurs

Ich höre, spiele und singe gerne „alte Musik". Aber was ist eigentlich „alte Musik"? Manchmal gibt es aktuelle Lieder, die schnell wieder verschwunden und vergessen sind. Andererseits gibt es Musik , die über Jahrhunderte nicht vergessen wird und noch immer Menschen anspricht. Vielleicht ist der Begriff „alte Musik" falsch gewählt, daher spreche ich lieber von ***„Musik ohne Haltbarkeitsdatum"***.

Musik hilft mir, mit meinen Gefühlen umzugehen. So höre ich meistens „Das Gewitter" von Vivaldi, wenn ich wütend bin, und vielleicht kennen auch Sie ein ganz bestimmtes Lied, das Sie immer hören, wenn Sie z.B. schlecht gelaunt sind. Als vor knapp zwei Jahren ein Freund von mir starb, wusste ich nicht genau, was ich machen sollte. Jemand hatte mir mal gesagt, dass man in allen Situationen Gott loben soll. Ich ging deshalb Klavier spielen. Ein Jubel- oder Loblied konnte ich aber in der Situation der Trauer noch nicht singen. Auf der Suche nach etwas Geeignetem fiel mir Minna Koch ein. Sie schrieb im 19. Jahrhundert, nachdem ihr Verlobter gestorben war, das Lied: „Stern auf den ich schaue". Ich habe so viel Trost darin erfahren und gleichzeitig habe ich etwas sehr Wichtiges gelernt: Gott will, dass wir auch in Trauer zu ihm kommen und mit ihm jede noch so kleine Emotion teilen. Das ist eine Erkenntnis, die besonders die alten Meister gut verstanden haben. Vielleicht weil viele von ihnen einige ihrer Kinder beerdigen mussten? Vielleicht weil sie Pest und Hungersnot erlebt habe? Vielleicht weil Leid und Elend ihr ganzes Leben begleitet haben? Alle Not, alle Freude, alle Trauer, alle Angst legten sie mit in ihre Musik. Deshalb mag ich diese „Musik ohne Haltbarkeitsdatum".

Ein Sonntag in Hannover

Jüngere und Ältere unterwegs mit dem Evangelium

Warum Hannover? Es könnte auch Berlin sein – oder Stuttgart – oder....

Warum Sonntag? Es könnte auch ein anderer Tag sein, zum Beispiel ein Dienstag in Großseifen. Hier wohnt Willy Lupp, mit 97 Jahren der älteste Johanneumsbruder. Oder ein Freitag in Montabaur. Hier arbeitet als Jugendleiterin Lisa Hägerbäumer, mit noch 23 Jahren die jüngste Johanneumsabsolventin.

Aber bleiben wir in Hannover. An der „Chicago Lane“ auf dem Messegelände ist an diesem Sonntag viel los. Um 10 kann man frühstücken, um 11 findet der erste Gottesdienst statt, um 12 ist Zeit der Begegnung mit Imbiss, um 13 startet der zweite Gottesdienst und um 14 Uhr gibt’s Mittagessen. Ort des Geschehens: der „Expowal“. Der architektonisch immer noch beeindruckende Pavillion beherbergt die „unglaubliche Kirche“, ein innovatives kirchliches Projekt, das viele Menschen anzieht. Hier erleben sie eine Kirche, die ihrem Lebensgefühl entspricht. Im Expowal trifft man Benjamin Peyk, im Johanneum ausgebildeter Diakon.

Seit fünf Jahren ist er Projektleiter im „Wal“ und neben Orga-Aufgaben zuständig für Mitarbeiterbegleitung.

Wieder zurück in die Innenstadt – vielleicht auf eine Tasse Kaffee zu Werner Brennecke? Er ist einer der Senioren des Johanneums. Nach dem Krieg hat er als Johanneumsbruder (1945-48) mit den eigenen Händen beim Wiederaufbau des zerstörten Hauses mitgeholfen. Heute ist er 88 Jahre alt und hellwach für alles, was sich in Gesellschaft, Kirche und Theologie tut. Gelegentlich gibt er den heutigen Studierenden und Dozenten Lesehinweise zu aktueller theolo-gischer Literatur.

Im Zentrum von Hannover würde sich noch ein Besuch in der Archivstraße, im Haus Kirchlicher Dienste (HKD) lohnen. Aber hier ist sonntags geschlossen. In der Woche arbeiten hier die Johanneumsbrüder Klaus Stemmann und Jürgen Lojowsky. Heute sind sie unterwegs, zum Beispiel im Missionarischen Zentrum Hanstedt (wo übrigens die im Johanneum ausgebildeten Hans-Hermann Brünjes und Stephanie Kammin arbeiten), bei einer Tagung für Kirchenvorstandsmitglieder oder zu einer der „Radwegekirchen“.

Im HKD ist auch das Landesjugendpfarramt, in dem der Johanneumsbruder Rainer Koch, leitender EC-Referent, seinen Dienstsitz hat. Aber an diesem Sonntag hat er ein Mitarbeiterseminar für Jugendleiter in Altenau im Oberharz.

Zurück nach Hannover. Nah an einer belebten Einkaufszone ist die Landeskirchliche Gemeinschaft Edenstraße. Im Gottesdienst um 17 Uhr predigt Michel Youssif, der aus Ägypten stammt und von 1999 bis 2002 im Johanneum war. In der Gemeinde begegnet man internationalem Flair, lebendiger Verkündigung und vielen Angeboten für alle Generationen. Die Gemeinschaft ist auch eine Anlaufstelle für arabisch sprechende Christen.

Vor ein paar Monaten hätte noch die Chance bestanden, Julia Garschagen (eingesegnet 2006) anzutreffen – es sei denn, sie wäre (was der Normalfall war) gerade unterwegs als SMD-Reisesekretärin für Schülerarbeit. Und auch jetzt ist sie „ausgeflogen“ – und zwar nach London, wo sie sich am renommierten „King’s College“ akademisch fortbildet.

Auf jeden Fall würde Julia Garschagen sagen, dass sie sich als Evangelistin versteht, als „Freudenbotin“ des Evangeliums. Das verbindet sie mit den ca. 850 im Johanneum ausgebildeten Menschen – in Hannover und anderswo.

Dienstjubiläum

Direktor Burkhard Weber

Im Jahre 2012 sind es 25 Jahre her, dass unser Bruder, Pastor Weber, den Dienst im Johanneum antrat. Von 1987 bis 1995 war er Dozent für Systematische Theologie (Dogmatik und Ethik) und Kirchengeschichte, 1995 wurde er zum Direktor berufen, in einen Allround-Dienst. Die Vielseitigkeit dieses Dienstes liegt ihm und wir sind dankbar, solch einen Direktor gefunden zu haben.

Ich kann in einem Jubiläums-Dank nicht alles würdigen, aber doch einige Schwerpunkte herausstellen. Da war zunächst die Aufgabe

- **der Leitung und Koordination.**
  Bei 5 Dozenten und 40 bis 50 Studierenden, bei über 800 ausgebildeten und zur Gemeinschaft gehörenden Johanneumsgeschwistern und bei über 9.000 Freunden gibt es viel zu tun. So studiert Bruder Weber für Beratung in Stellenfragen Personalakten und Ausschreibungen, für Bauarbeiten am Johanneum Kostenvoranschläge, für Beratung in theologischen Fragen Fachbücher. Viele im Johanneum haben ähnliche Aufgaben, aber es läuft doch vieles bei ihm zusammen. Wir wollen diese Hingabe an die gemeinsame Sache nicht unbedankt annehmen. Neben der Leitung steht als weiterer Schwerpunkt der Unterricht und
- **die Studienbegleitung**. In der theologischen Lehre schlägt sein Herz und beweist sich sein theologischer Verstand, auch dann, wenn er theologische Vorträge hält oder in Ausschüssen theologische Expertisen vorlegen muss. Es macht ihm einfach Spaß, zumal er Theologie-Geschichte mit Geschichten aufzulockern versteht. Als ehemaliger Journalist kann er Themen interessant aufbereiten. Die lebendige Begegnung mit biblischem Stoff und mit den Studierenden ist sein Dienst-Elixier! Weiterhin gehört zu seinen Schwerpunkten auch
- **die Seelsorge** im Haus und bei Besuchen auf der Reise. Wie viele Abstecher von der schnellsten Reiseroute hat er da gemacht, um zu besuchen und zu ermutigen! Wie viel Präsenz im Haus ist nötig, um ansprechbar zu sein! Er schrickt da auch vor schwierigen Fragen und Lagen nicht zurück. Schließlich möchte ich noch die
- **Vertretung und Repräsentation** des Johanneums nach außen nennen. Es geht darum, dass wir in die missionarische Bewegung in unserem Land eingebunden sind, naturgemäß in den Gnadauer Verband und die Konferenz Missionarischer Ausbildungsstätten, deren Vorsitzender Bruder Weber ist. Aber auch der CVJM, das Bibelwerk, die Rheinische Landessynode und die entsprechenden Ausbildungsausschüsse der EKD dürfen nicht fehlen. Dazu muss man beides sein: ein begeisterter Autofahrer und ein ausdauernder Sitzenbleiber.

25 Jahre sind eine lange Zeit, aber auch eine gefüllte und spannende Zeit. In dieser Zeit kam die noch vom früheren Direktor angeregte Aufnahme von Frauen in die Johanneums-Ausbildung voll zum Zug; die Praxisbegleitung der eingesegneten Geschwister im ersten Jahr und die Vorbereitung auf das Kolloquium nach insgesamt 4 Jahren Ausbildung wurden intensiviert und, mit viel Unterstützung aus dem Freundeskreis, der Klingelhollhof zur Arrondierung unseres ohnehin wunderbar gelegenen Geländes erworben.

In einer Biographie über einen reisenden Evangelisten las ich als Beurteilung: „Mit ihm ist nicht lang gehen“ – doch, lieber Bruder Weber, das geht bei Ihnen sehr gut. Beim Fernsehen erlebt man immer wieder das Auswechseln von Formaten. Wir wollen aber dieses Format „Direktor Weber“ nicht auswechseln, denn dieser Bruder hat Format!

Mit herzlichem Dank und freundlichen Grüßen an Ihre Frau grüßt Sie im Namen des Vorstandes des Johanneums

Ihr Klaus Teschner, Landeskirchenrat i.R., Vorsitzender der Mitgliederversammlung der Evangelistenschule Johaneum

„Junge Männer und junge Frauen, Alte mit den Jungen!"

Psalm 148,12

Theologie lernen
Gemeinschaft leben
Menschen erreichen

Evangelistenschule Johanneum
Melanchthonstr. 36
42281 Wuppertal

Tel: 0202 / 3170-0
Fax: 0202 / 3170-599
info@johanneum.net
www.johanneum.net

Kontoverbindung
Evangelische Kredit-
genossenschaft eG, Kassel
Kontonummer 531
BLZ 520 604 10

Redaktion:
Beate Kleinrosenbleck, Martina Walter, Burkhard Weber

Foto- und Bildnachweis:
Archiv, Sylvia Bechle, Christian Bernard, Myriam Contreras-Aguilar, Sem Dietterle, Christa Müller, Gerhard Winter

Konzeption / Design:
Gute Botschafter Agentur für Kommunikation und Design
www.gute-botschafter.de